

wird sie nützlich sein und den Behörden, sowie allen Großgrundbesitzern und Jagdberechtigten, die ihr Areal leicht und genügend...

\* Wörterbuch von Verbeutungen entbehrlicher Fremdwörter mit besonderer Berücksichtigung der von dem Großen Generalstab, im Westfalen und in der Reichshegelegebung...

Ihr löbe Teufchen man soll euch peitschen, daß ihr die Mutter sprach...

\* Europäische Wanderbilder. Verlag von Orell Küssli u. Comp., Zürich. Von diesen reich und gut illustrierten, auch sonst topographisch sehr gut ausgefallenen Reisebüchern sind...

\* In den Lebensschicksalen des vielgelangenen Nides Eisenbörner. In einem fähigen Grund der „Neuer Zeit“ bei Gelegenheit der Sammlungen zu einem Gedenkjahr-Denkmal...

eins der schönsten Lieder gereitet; denn jenes Blatt war Eichenbohrer's, aerbrochenes Dinglein.

\* Die Verechlagin'sche Gemäldegallerie, zuletzt in Sammlung, dem Ende dieses Monats in Dresden zur Ausstellung und zwar in den künftigen Ausstellungslokalitäten auf der Brühl'schen Terrasse, welche für jenen Zweck seitens des Akademischen Rates bereitwillig zur Verfügung gestellt worden sind.

\* Die Wittglieber der Jury der internationalen Kunstausstellung in Wien sind nunmehr ernannt. Aus Deutschland sind berufen die Herren Prof. Karl Feder, Viktorienmaler in Berlin, Prof. Söldner, Bildhauer in Dresden, C. Kiehl, Generalmaler in Düsseldorf, Claudius Schradolph, Maler in München.

\* Die dänische Polarexpedition unter Oberbefehl des Lieutenant's Hoegaard soll dieser Tage von Kopenhagen ausgehen. Dieses Unternehmen hat den Zweck, vom Cap Eschschmidt, dem nördlichen Punkte der sibirischen Eismeer-Küste, aus nordwärts auf Entdeckung vorzubringen. Das Expeditionsschiff ist der Dampfer „Dumpha“, früher als Dampfer „Uniofing“, in der Fahrt zwischen Schwedisch- und deutschen Häfen und an der norwegischen Küste. Die Mittel für das ganze Unternehmen sind durch freiwillige Beiträge mehrerer kopenhagener Handelshäuser, hauptsächlich des Großhändlers Augustin Gornels, sowie durch einen Staatszuschuß zum Betrage von 50,000 Kronen, welcher jedoch kaum die Hälfte der Gesamtkosten deckt, aufgebracht. Für die Boots- und Schiffsausrüstung sind die neuesten Einrichtungen benutzt worden und die Schiften sind nach dem System der Subsidiatcompagnie gebaut. Zum Führen der Schiften werden 9 Newfoundlandwale mitgenommen. Die Verproviantirung ist für 20 Monate. Als Naturforscher begleiten die Expedition Dr. med. Vorch (Botaniker) und can. J. Vogt (Zoolog).

Die zur Ausführung des unternannten bei Franz-Josephs-Kanal im Gnie eingeschiffenen Dampfers „Gira“, Reich Smith, mit Hilfe der englischen Regierung ausgerüstete Expedition, der Dampfer „Sops“, verließ am 22. Juni Gröbenand. Befehlshaber ist Sir Allan Young.

Mannichsalig s.

\* Gereizt durch die Sorgfalt, welche die Muhamedaner ihrem Koran genöthigt — sie brachten heraus, daß der Koran 77,639 Wörter und 323,015 Buchstaben enthält — hat sich der Schweizer Theolog Jakob Chr. Nislen (geb. 1737) die Mühe gemacht, drei Jahre hindurch täglich 8-9 Stunden darauf zu verwenden, zu erforschen, wie viel Verse, Wörter und Buchstaben die Bibel enthält. Er hat festgestellt, daß sich in derselben 31,173 Verse, 773,662 Wörter und 3,506,480 Buchstaben befinden. Das Wörterchen „und“ kommt 46,227-mal vor, der Name „Jehova“ 6755-mal (nach anderer Zählung 6856-mal).

\* Kellers Infektion. Zu dampfen Kellen halten sich beständlich Frische aller Art nicht, auch Weine schlagen um und es ist deshalb nöthig, vor Einbringung der neuen Ernte derartige Keller zur Aufnahme derselben gehörig vorzubereiten. Das geschieht am besten, indem man in ein tiefes Seimtaugeläß 1 bis 2 Kilo Kochsalz giebt und dasselbe, in die Mitte des Kellers gestellt, mit concentrirter essigsaurer Schwefelsäure übergießt (auf 1 Kilo Kochsalz 1/2 Vtr.), nachdem alle Wöden und Hühner ausgezogen sind. Dann entfernt man sich schnell und läßt den Keller 2 Stunden lang ungeschüttelt, ohne hineinzugehen, da man im entgegengekehrten Falle erkranken könnte. Nach 2 Stunden öffnet man alle Kellerslöcher für 10 lange, bis das entwickelte Chlorogas verschwunden ist und kehrt hierauf an den Wänden und auf dem Fußboden des Schimmel weg. Dampfige Keller auf diese Weise behandelt, verlieren jeglichen Moldergeruch, da das Chlorogas alles organische Leben tödtet, wobei auch alle eintönigen Säulungs- und sonstigen Verwesungsstoffe aufhört.

\* Kleinere Wasserleitungslehren, welche durch Käufe nicht springen. Aufgange der Experimente von Bovey und Bovey wird empfohlen, kleinere Wasserleitungsrohren von elliptischem Querschnitt anstatt der bisher gebräuchlichen von kreisrundem Querschnitt anzuwenden. Derselben werden beim Öffnen des Wasserinhaltes in die cylindrische Form allmählich umgewandelt. Ist dies geschehen, so müssen sie durch Strahlen wieder in die ursprüngliche Form gebracht werden.

Hier die Reaction verantwortlich: V. V.: Dr. A. Borch in Götte.

Druck und Verlag von Otto Hendel in Halle a. d. S.

Blätter für Belehrung und Unterhaltung.

Ein Beiblatt zur Saale-Zeitung. (Der Bote für das Saalthal.)

No. 30.

Halle a. d. S. 30. Juli

1882.

Inhalt. Die deutsche Renaissance in ihrer Entwicklung und ihre halle'schen Erzeugnisse. III. — Bilder aus Capten. 3. Serie. I. — Abhandlungen über Gegenstände aus dem Gebiete der praktischen Chemie von Dr. O. Baumert. I. Die chemischen Grundlagen des Bodens. Geognostischer Vortrag. — Literatur und Kunst. — Mannichsalig.

Die deutsche Renaissance in ihrer Entwicklung und ihre halle'schen Erzeugnisse.

III.

In diesen drei Werken, dem Gerichtszimmer des Thalhauses, den Christfäden der Marktstraße und der Kanzel in der Moritzkirche, spricht sich hier in Halle die voll zum Durchbruch, zur Blüthe gelangene Idee der deutschen Renaissance am klarsten, am feinsten und reinsten aus, und die Frage, welches war denn diese Idee der deutschen Renaissance, tritt nun wieder an uns heran. Galtten wir das Prinzip der gesammten Kunst als die Entwicklung des Individuums zur möglichst größten Vollkommenheit gekennzeichnet, so können wir jetzt, wo wir bei der Blüthe ihrer ersten Periode angelangt sind, diese als den ersten Schritt dazu, nämlich als die Lösung des Individuums von der bisher herrschenden Gewalt, der alten römisch-katholischen Kirche, bezeichnen. Die deutsche Renaissance ist also die Entwicklung des Individuums zu geistiger Freiheit, die zu höchsten Formen gewordene Erlangung der Denkfreiheit, mithin der in Formen und Farben verklärte Protestantismus. Inwiefern aber spricht sich dieser protestantische Stil hervortretend in jenen drei Werken aus? — Man näherte sich wieder jener Zeit, die, wie oben bemerkt wurde, nicht nur dem Geiste, sondern auch dem Körper seine natürlichen Rechte hatte angeheben lassen und welche so zu einer noch nicht wieder erreichten Höhe gelangt war, kurz man studirte wieder die Antike. Die einseitige Ausbildung des Geistes in kirchlichem Sinne wurde verworfen und dafür wieder das Natürliche, Persönliche, Menschliche aufgenommen, wie es die Werke der Alten uns vor Augen führen, b. h. man schielte wohl das griechische Element bei, aber verwarf es nicht mit der alt-griechischen, griechisch-römischen Weltanschauung, sondern folgte nicht mehr blindlings den Kirchensregeln, sondern man durchschienverstande herüber. In der bildenden Kunst also nahm man wieder die antiken Formen, aber gab ihnen doch zugleich einen Gehalt, und da bei uns in Deutschland die Kunst im Walle abfiel, erhielt sie natürlich einen Anstrich des Halb-Italiänischen, des Kräftig-Deutschen und Sächsisch-Bürgerlichen: Eigenschaften, die wiederum je nach Zeit und Meister vorher oder später hervortraten. So erklärten wir in den Werken jenes Thalhauszimmers und der beschriebenen Chorflüsse die antiken Formenelemente, aber ein ganz neuer Geist und zwar ein deutscher hat sie geknüpft. Dem von der Antike entlehnten Bildner oder auch der Console kommt man ganz fed ihre fürstliche Masse, bildet sie zur Wäse aus und setzt üppiges Blätter-, Blumen- und Fruchtgehänge hinein, aber es wird deutsche Pflanzen, die er sich zum Vorbild genommen hat, sein seiner Anstalt, keine elegante Palmette, sondern deutsche Weiden, Aepfel, Birnen, rothe und schwarze Beeren, feurige Blumen, grüne, braune und gelbe Schilf-, Baum- und Blumenblätter sind in antiker Denkwiese stilisiert und zusammengefügt. Auf diese Weise ist eine dem natürlichen deutschen Geffühle durchaus anfangende Composition geschaffen, in welcher man sich fast sichtlich heimlich fühlen muß. Denn diese Formen und Farben, Blumen und Früchte versehen uns nicht in den unbekanntem, tropischen Sitten, sondern tragen unsern Sonnenchein, unsern Sommer uns in die Stube und traulich sprechen diese Schnitzereien mit uns in trüben Tagen des Winters, und wir verstehen, was sie erzählen, denn sie reden unsere deutsche Mutterprache und so geistlich, wie ihr Meister war, die er schuf.

Im Thalorte hat nicht wie bei den Kirchenflüssen zum Schilde ein abgeklopftes Angethim Verwendung gefunden; was sollte es auch da bedeuten, wo weit poffender nur ein ernter, strenger und schöner Rosenkranz die Thürschwelle des Gerichtszimmers markirt? Etwas anderes war es an den Kirchenmöbeln, wo dargestellt oder doch angebeutet werden mußte, wie das abgeklopft die Wäse nun bezugnen, der Kirche als dem Guten unterthan sei, ähnlich dem Sinne, welchen man den Wasserpeieren gotischer Kirchen submittirt! So fand das Meerungethim an den Kirchenflüssen voffenden Platz. Was endlich die Kanzel der Moritzkirche anbelangt, so ist dieselbe mehr ein Werk der Bildhauerei denn der Baukunst, aber auch in ihr documentirt sich die protestantische Denkwiese höchst schlagend und genial. Die Figuren haben nichts mehr von den steifen eckigen Bewegungen oder gar von den conventionellen Linien (wie die Statue der Figuren im Kölner Dome), fallen u. s. w. der gotischen Zeit, sondern überall tritt sich hervor eine ganz natürliche Haltung und daher elegante, flüssige Linien und Bewegungen, wie sie durch Anschauung der Natur abgelaucht und in individueller Auffassung wiedergegeben sind; aber er tritt doch auch das Spirituallische, der geistige Ausdruck der Gedichte, den die Antike stets vermied, deutlich hervor; ferner bemerkt man auch wieder ein eingehendes Studium der Naturstudie und somit eine Vorliebe für die Darstellung des Raften, kurz die Figuren, die ihre Erscheinung gleichsam der Antike entlehnt haben, sind doch so durchgegeistigt und zwar von einem kernigen, deutschen Geiste belebt, daß sie fähig sind der gelungenen Ausdruck der verklärten Denkwiese müssen beschieden werden. Ein Meisterstück der Klein-Architektur ist noch die hölzerne Eingangstür zu dieser Kanzel, und ihre architektonischen Elemente ganz natürlich in gleich kräftiger Weise den oben gekennzeichneten protestantischen Sinn fund.

Wir stehen am Schluß unserer Betrachtungen über den Entwicklungsgang der deutschen Renaissance, den wir bis zu keiner Blüthe an einigen deutschen Werken verhofft haben, und nun können wir die Frage nicht zurückdrängen, welche Veranschaulichung dieser Stil wohl in heutiger Zeit habe, wo es Mode geworden ist, zu Zimmerreichtthümern sondern auch für so viele einackante und freischwebende Säulen sich eben der Formen dieser Zeit zu bedienen. Nicht nur weitaus die Mehrzahl der möblichten Zimmer der vorzüglichsten Ausstattung, sondern auch die einer Beachtung werthen kunstgewerblichen Sachen waren fast ausnahmslos je nach der Beschäftigung des Architekten als mehr oder minder gelungene Lösungen im Geckmaß der deutschen Renaissance zu bezeichnen. So hatten die schönsten Esträde, Uhren, Kerntellen, das einrige wunderthüne, aus einer Concurrentz hervorgegangene Gehäuse für ein Violino, die geschmackvollsten Decken, die Stühler, der Buchdruck und die Buchdrucker ihre Muster dieser Zeit entlehnt. Wahrscheinlich mit Unrecht; denn in welcher Weise eine wirklich gute Lösung eines ganz mit derartigen Gegenständen geschmückten Zimmers aller gefüllt, konnte man anfänglich vor dem Empfangsraum hoher Personen nach dem vorzüglichen Entwurfe von A. Hirtel sehen. Es muß also wohl dem deutschen Geff die dieser altheutische Geckmaß auch heute noch sehr behagen, wenn ein wirklicher Meister seine Formen verwendet; und nichts ist natürlicher. Sind wir freilich heute längst über jenen Kampf um die Denkfreiheit hinaus, so hat unter Vol unterdessen schon längst ganz andere Kämpfe auszufechten gehabt, so hat es doch keine Zeit vermocht, unter Säullichkeit so wohnlich und traulich zu machen als gerade die Zeit dieser aus dem deutschen Volke und nur aus ihm selbst erwachenden Bauweise. Nachdem der naiv-beschränkte Standpunkt unserer Väter von 1600 längst überwunden ist, hat sich durch die Werkzeugethüm und die gleiche Bildung aller in den civilisirten Ländern auch eine Allen mehr oder minder gemeinsame Bauweise entwickelt, welche der allgemeinen Idee der neuesten Zeit geistlich sich seinem Stile

umbegeben in die Arme wirft, sondern die individuelle Wahl dieses oder jenes Stiles für das oben vorliegende Project je nach dem beabsichtigten Eindruck gestaltet. Was sich der Tageskampf um eine andere Idee dreht, mag die Gegenwart noch so sehr gelächelt sein von revolutionären Tendenzen, gemüthlich wird der Deutsche immer bleiben, wenigstens in seinen „vier Wänden“. Ist dem nun in der That so, dann läßt sich kaum begreifen, warum sich so mancher Cassierbesitzer seine eigene häusliche Gemüthlichkeit selbst zerstört, indem er gut profilirte dauerhafte Schränke und Einrichtungsgegenstände in Thürnen und Fenstern von rohen und eigennütigen Bauleuten durch Desorbenauftritt verunzieren oder gar ausbrechen und durch unheimliche moderne Arbeiten ersetzen läßt. Ja, man sollte doch begreifen, daß das Moderne besser ist als das Alte in seinem ursprünglichen Zustande und daß man bei einer Schöpfung oder verständigen Veränderung des soliden Alters sich meist billiger und weit besser stände als durch eine radicale Vernichtung und moderne Ersetzung. Durch die Jahre Weichdichtes im ursprünglichen Sinne silberger wiederherstellen, kann freilich nicht jeder Werkmeister, dazu gehört ein verständiger Mann, der seiner Aufgabe sich mit Liebe hingibt und vor allem die Kenntnis besitzt, die dazu erforderlich sind. Gemacht sind nicht allemal, wo die feine Einrichtungsprofile und Sculpturen einer Hausfacade gleich den Wänden mit der Farbe überzogen werden, solche Unbornmerkmale an jenes kleine Bild im Rahmen der Gemäldeausstellung, welches uns den erneuerten Anstrich eines Wandmüschens vorführt? Sticht uns das Haus nicht mit selb ungeschicklich liegend- und rührenden Andeutungen an wie die mater immaculata, der vor den Verhältnissen des biedereren, selbststrebendsten Meisters steht? Wie ihr Auge ihn um Gottes Ansehn! vergeblich, alles vergeblich! gleich wird die arme Gottesmutter auch die letzte Spur ihrer einstigen Farben- und Formenreue unter ihrem Einfluß durch die, glänzend-große Farbe verlieren. — O sancta simplicitas!

V. Bilder aus Egypten.  
3. Kairo.

Kahira, d. h. die Siegreiche, Hauptstadt der muhamedanischen Golehlantheit und für heilig gehalten, ist untreulich die schönste, echt orientalische Stadt. Von herrlichen Gärten, von Palmen- und orangebäuerigen Bananen, Cypressen, Drangen u. s. w., einer hohen Mauer mit Thürnen, zehnjährigen Thürmen und imposanten Thoren umgürtet, von 400,000 Menschen bewohnt und mit 400 Moscheen geschmückt, deren vergoldete Spitzen aus dem Grün der Palmen- und Euphoriegruppen hervorstechen, bergemühtigt es die Scener von 1001 Nacht. Kahira ist eine Wunderstadt von 3 Meilen Umfang voll dichtgedrängter Häusermassen, enger Gassen, vortretender Häuser mit wunderlichem Schmuck und Schattelschmuck, mit riefenartigen Moscheen, schlanten, piccantes emporkragenden Minarets, mit buntem, halbnaaktem oder prunkhaft aufgedumtem Menschengemimmel in den Straßen. Dazu drängt auf dem Mokattam, dem 640 F. hohen Ausläufer der arabischen Berge, die Schloßstadt, welche sich nach Osten die Mameluken- und Kalifengräber als Gassen von kupfernen Kapellen in zierlichem Saracenenstile an, und sehen aus der Ferne die grauen Pyramiden, deren Alter man nach Jahrtausenden zählen muß, als Reliquie der Pharaonenzeit in die Neuzeit hinein. Die Vielartigkeit der Formen und Gestalten, die Wundervoll greller Farben unter dem dunkelblauen, von Licht überflutheten Himmel machen einen überausigen Eindruck, füllen den Orientalen mit höchstem Selbstgefühl, dem die 30 Christenkirchen und die Gassen der Franken, das freie Umhergehen von die europäischen Anglegenheiten ein Gehen sind.

Vom frühen Morgen an sind die ungesperrten Straßen in Staubwolken gehüllt, welche durch die langen Säue von Stein, Kameeln, Reitern und zweifelhafte Karren von kupfernen Rädern, der besten Sonne durchglüht werden. Man schreit, schreit, Lebensmittel aller Art. Biegel aus Kamel- und Ochsenhäuten als Brennmaterial, Kisten mit europäischen Fabrikaten, Wollen, Bretter, Eisenarbeiten u. dgl. in die Stadt. Dazwischen schreien lange Reihen von Wasserträgern dahin mit einem Ziegenkloß auf dem Rücken, den sie zu einem Wassergefäß umhängen, indem sie den Hals und drei Beine eines Ziegenkloßes fest zubanden und

am vierten Beine eine meisingene Ausgüßröhre anbrachten. Manche tragen statt des Schlaufens ein großes Holzgefäß, und bemittelte Wasserträger, die ihr Geschäft mit Wasser im Großen betreiben, beladen einen Esel mit Ziegenkloß oder ein Kamel mit Ochsenkloß. Jenen folgen Bauern, die mit dem Kopfe in Körben oder käfigartigen Behältern aus Palmblatttrüben Gemüse und Früchte zur Stadt tragen oder damit einen Esel beladen, neben welchem sie schreiend und prügelnd einherlaufen, indem sie sich an dessen Schwanz festhalten wenn sie es nicht ermöglichen können, sich hinter den Waaren noch auf dem Eselrücken zu placieren.

Kommt man nicht mit der Eisenbahn, sondern mit einem Dampfer von Alexandrien nach Kairo, so landet man in der Vorstadt Balak, einem schmuckigen Flecken von bauwürdigen Häusern, mit engen, unregelmäßigen Straßen und gemeiner Bevölkerung, wo man, wie in Alexandrien, auf das unverschämteste gepöbel wird von Vermietern der Reitefel, weil kein anständiger Mann zu Fuße gehen darf. Von hier führt nach der etwa eine halbe Meile entfernten Stadt eine breite, fließig besprengte Allee von graugrünen Tamarisken, dunkelgrünen, breit sich wühenden Akazien, Säulen- und Feigenactus auf weider Franzen und Juden, von schreien der Gelbeschwärze gefolgt, auf trippelnden Eseln dahintrauernd, Vornehme auf schönen Pferden dahinjagend, in farbenprächtigen Kleidung in diesem Eitel mit kurz geschnittenen, schneeförmigen Ziegenkloß fahen. Weil ein Franzos von wohlbesessenen Wirten die Hauptstadt umringt, so kommt man sie erst zu sehen, wenn man durch das Thor der Stadtmauer erreicht. Die Häuser haben hier ein europäisches Ansehen, doch sind die Gassen enge und von einem schattigen Gitterwerk überspannt, welches von einem Hausdache zum anderen hinüberreicht.

Zunächst gelangt man auf den großen Platz des Catech, der von Allen eingesehen, von Spaziergänger durchwandert und mit den Bäumen und Sträuchern besetzt ist. Hier liegen die großen Hotels der Europäer die Paläste der Consuls und Bankiers, hier geht die europäische Welt spazieren, phantastisch ausgestattete Cafés trifft man an, man hört europäische Musik, Straßengänge, Quartetten u. dgl., genießt Scherbet, Limonade, Mandelmilch, Wein, plaudert, lacht und betrachtet das bunte Straßenleben, welches sich wie ein Maskerabzug vorüberbewegt. Eingedorene besuchen den Catech nicht, weil sie an dem Treiben der 2-4000 Europäer Anstoß nehmen, welche Kairo als Kurort für Jungenskrank beuden oder als Kaufleute, Handwerker und Regierungsbearbeiter sich hier aufhalten. Jenen schließen sich Tausende von Lebantinen an, d. h. in Ägypten geborene Europäer. Verhät sich den glaubensstrengen Muhamedanern besonders die in weisem Halbstück gravitätisch dahinwandelnden Christ. Millionäre, ebenso die Consuls, welche allerlei Ansprüche auf das Dreizehnte und Mitregieren im Lande erheben und sich als Oberaufsichtsbefehdende in einem Lande gebenden, wo sie nur Gäste sind. Der Widerwille gegen die dummdrehtigen Engländer und die begehrlichen Franzosen hat seine wohlberechtigten Gründe, denn der Ägypter ist sehr patriotisch gefasst.

Reitet man weiter in die Stadt, so gerät man in ein Labyrinth schmaler, winkeltiger Gassen und Höfen, deren einwärts gerichtete Häuser nach oben zu überdacht sind und die Gassen verdüstern. Diese Gassen haben echt orientalische Charakter nicht bloß in ihrer Unregelmäßigkeit, weil man alle Straßenabfälle auf die Straße wirft, wo sie von herrenlosen Kindern und Hunden vergeret werden, sondern auch im Bau der Häuser, welche weder Giebel, noch Schornsteine, noch Fenstergläser haben. Als Dach legt man über die Hauswände ein flaches Brettergerüst, überdeckt es mit dünnen Mädel und benutzt es als Terrasse, indem man diese leichte Bretterdecke ein wenig höher stellt und nach Norden öffnet, um die kühlen Luftströme anzuziehen und in das Innere des Hauses zu leiten. Stets ragt das erste Stockwerk über das Erdgeschloß hinaus, entweder in der ganzen Hausfront oder nur bei einzelnen Fenstern, die dadurch zu Erkern und geschlossenen Balkonen werden und oft noch kleine sägartige Vorbrüngen tragen.

Die Fenster haben verschiedene Größe, statt des Glases aber nur ein Gitter von kreuzweise gelegten Stäben, die nur kleine Vierecke zum Durchsehen freilassen. Auf gleiche Weise vergittert man die Balkone und gibt ihnen noch ein halbkarthaginisches Dach mit Schupfen, die Gitter sind von Schmutz bedeckt, auch grün oder roth angefärbt, so daß die Häuser wie Gefängnisse aussehen. Große Gebäude errichtet man aus dunkelgrauen Kalk-

steinen und überzieht sie mit blendenweißem Mädel, kleine aus Aufstiegen, dem Holz ist zu theuer. Die vierseitigen Säulenverhüllte man mit einem Holzriegel, einem Metallriegel zum Aufsteigen und einem Koranriepel zur Abwehr gegen den bösen Blick, hält sie stets geschlossen und legt den Eingang derart an, daß er sich im Winkel öffnet, daher einen finstern Pfingststiftore gleicht. Auch der Orientale sagt: mein Haus ist meine Burg. In den großen Straßen liegen die Verkaufsläden der Großhändler, Magazine, darunter Verfertiger, Gerüstler und 1200 Kaffeehäuser, in anderen wohnen Handwerker derselben Profession, nach denen die Straßen benannt werden. Hier findet man also nur Waaren derselben Art, und Arbeiter loden bei der Arbeit auf einem Teppich auf der Straße, wo auch oft die Kisten und Wägen der Kaufleute liegen. In allen Läden bringt man an den Wänden kleinere Sitze an, wo Kunden und Verkäufer in müßigen Viertelstunden mit untergeschlagenen Beinen auf einem Teppiche fauern. In den Bazars dagegen sieht man Holzwaaren, Tapirats, Gewürze, Drogen, Parfümerien, Steinmetzen, Getreidepfeife, in dem einen große weiße Wolldecken, gestreifte türkische Seidentücher und französische Tücher, in einem anderen Goldbrat, Wurzeln, türkische Kapfen, hier gelbe und rothe Schuhe, dort englische und indische Schuhs, hier Mandeln, Zucker und eingemachte Früchte, dort europäische und orientalische Waffen oder Arm- und Halsbänder, Finger, Nadeln und Öhringe von den wunderlichsten Formen, hier farbige Gläser, hohe Blumenventolen aus grünlichem Glas, kleine Kaffeetassen ohne Henkel oder Kaffians und Pfefferbohnen u. s. w. Zwischen diesen Läden, düstern Bazars liegen Kaffeehäuser und Scherbetläden, und in der Mitte der meisten Bazars erheben sich Chans oder Karawanerien als gewaltige, vielmastige Magazine für Waaren aus Persien, Arabien, Indien, Syrien und dem Sudan und als Herberge für Reisende und Messager.

Besonders reisen hind die Fruchtläden mit ihren Bergen von Drangen, Bananen, getrockneten Feigen und Datteln in Köchen aus Fiedelholz. Gar übel dagegen riecht es in den Cellären nach Selam, Oliven- und Veinöl, Butter, Käse und Fischtran. Nebenau dampfen Gerüstchen, in denen man Fleisch und Fische bratet, Pilaw (Reis mit Fleisch) kocht, Paradiesäpfel, roten Pfeffer und Knoblauch als Gewürz, Zwiebeln als Gemüse verwendet. Hungrige essen mit den Fingern, Vorne begnügen sich mit kleinen roten Wein oder Bohnen, die man in Wasser kocht, mit Salz und Knoblauch würzt und mit schlechtem Veinöl schmort. In offenen Vorberläden läßt man sich den Schädel kratzen und den Bart stragen und parfümieren und raucht aus dem Tischfuß dazu aromatischen Schwarzbraunen und gelben Tabak oder in der Wasserpfefle starken persischen Tabak, der für jeden Kunden besonders geschmitten wird. Die Pfeifenköpfe bestehen aus seltem rothem Thon und sind oft vergolbet, das Holzrohr wird mit brennendem Kohlen, gelbem und blauem Wollstoff überzogen, oder man verfertigt es aus Smaragdstein und Jasminholz, verziert es mit einem Mundstück aus Elfenbein, Email oder Bernstein und verziert es mit Gold- oder Silberbeschlag oder Verputzwerk. Frauen rauchen ebenso unermüdet wie die Männer und benutzen dünne Röhren mit einem Mundstück aus rothen Korallen.

Abhandlungen über Gegenstände aus dem Gebiete der praktischen Chemie.

Von Dr. C. Baumert.

I. Die chemischen Grundlagen des Badens. Geheueres Brot.

Im Anfang der als zuletzt erwähnten angeführten Vortröfen aus Gänsehorn sind heute die entsprechenden geäußerten Sorten zu betrachten. Das schwerdichte Knechtelholz stellt flache runde Kuchen von 30-35 cm Durchmesser und weniger mm Dicke dar, die in der Mitte etwa 5 cm weite Oefnung haben. Zu ihrer Herstellung werden 15-20 l 40° C warmes Wasser mit 50 kg ungeschichteten Roggenmehls 1 l frischer Hefe und einer geeigneten Menge Salz und Stämmel zu Teig angebracht, der an einem warmen Orte der Gährung überlassen wird. Beim Beginn derselben wird etwas Wehl eingebracht, worauf man der Gährung ihren weiteren Verlauf läßt. Dann wird der Teig in die oben erwähnte Kuchenform gebracht und unterliegt einer abermaligen Gährung. Sind die Kuchen im Badofen der ganzen Masse nach trocken und hellgelbbraun geworden, so werden

sie auf Stöbe gereicht unter der Decke eines warmen Zimmers aufgehängt, bis sie vollkommen trocken und hart sind. Dann werden sie jebohnen in auf verschlossenen Kisten aufbewahrt. Für feinere Sorten Knechtelholz verwendet man gebleichtes Roggenmehl, dem hiesweilen auch Weizenmehl, Milch und etwas Butter beige-mischt wird.

Auch der sogenannte Bummerniehl ist ein geäußertes Brot aus ganzem Korn. Die Forderung geschieht entweder durch treimliche Gährung des mit Wasser zu Teig eingerichteten Brottes oder durch Zusatz von Sauerteig. Zur Bereitung eines derartigen bummerniehlartigen Schwarzbrotes giebt G. Meyer (in der Zeitschrift für Biologie 1871) folgende Vorschrift. Von etwa 10 kg gemahlenen von der Kleie nicht befreiten Roggenmehles wird die eine Hälfte mit einer entsprechenden Menge lodenden Wassers durchgnetet und bleibt mit einer Decke vor Abkühlung geschützt an einem warmen Orte bis zum folgenden Morgen liegen. Darauf wird dieser Teig mit der andern Hälfte des Mehles unter Zuzug der erforderlichen Menge Wasser und einem langgroßen Stück Sauerteig vermischt, in Maße von 3 m Breite, 25 cm Dicke und 75 cm Länge geteigt, welche dann auf Brettern in den bereits gebeten Ofen gebacken werden. Sobald die Rinde gebildet ist, werden sie mit Wasser gewaschen, kommen dann wieder in den Ofen und sind dort nach 4 Stunden fertig, während welcher Zeit die Dampfröh mit Wehl geschüttet ist. Das so hergestellte Brot ist schwer und fast schwarz von Farbe.

Ein ähnliches Schwarzbrod läßt Kraup in seiner Brotdarft für die Arbeiter seines Glashüttenwerks fabricieren. Hierher gehört endlich auch das Kommissbrot für die preussische Armee.

In den bisher genannten Vortröfen aus ganzem Korn sind die Nährbestandtheile der Kleie sämmtlich erhalten, die bei Brot aus feinstem Mehl mit der Kleie in Wegfall kommen, das fleischhaltige Brod müßte demnach nachtheiliger sein als das feinstreie. Es ist indessen eher das Gegenheil der Fall, da die Verdauungsorgane des Menschen und der fleischfressenden Thiere die Nährstoffe aus der Kleie nicht vollständig aufzunehmen imstande sind. Bei einer Untersuchung verschiedener Müllröhren und Vogelfä, doch über die Hälfte der Kleienährstoffe dem Organismus vollkommen unzugänglich sind. Zudem beinträchtigt die Kleie insofern ihres Reichthum, den sie auf die Verdauungsapparate ausübt, die Ausnützung der gleichzeitig genossenen Nahrung. Kleie kann und darf also in theuren Zeiten nie ein Surrogat für Mehl werden. Am rationellsten ist es, die Kleie an Pflanzenstreu zu verfertigen, deren längerer Verdauungszeit die Nährstoffe aus der Kleie vollständig aufzunehmen imstande ist.

Man ist auch der Ausföhrung des Gebotens näher getreten, die Nährstoffe aus der Kleie alsoludern und für sich direct dem Brote einzubauen. Nach Fehling laugt man die Kleie mit siedendem Wasser aus, Siegt legt eine geringe Menge Schwefelsäure zu. Diese Kleiertracte werden dann statt Wasser zum Anmischen des Mehliges benutzt. So führt man dem Brote die Nährstoffe der Kleie wieder zu, ohne direct nachtheilige Wirkungen mit in Kauf nehmen zu müssen.

Literatur und Kunst.

\* Der Wunsch, den Herr Nestor Dieflein am Schluß seiner Recension der Ochsigen Wandkarte des Saalkreises, die im J. M. Reichardt'schen Verlage in Halle a/S erschienen, auszusprechen, dahin laudend: die Verlagsbuchhandlung möge auch die anderen Kreise des Regierungsbezirks in derselben Ausföhrung bringen, scheint erfüllt zu werden. Der Wandkarte des Saalkreises hat nämlich kürzlich der Verleger derselben eine große Wandkarte des Kreises Bitterfeld, von H. Ochs gezeichnet und in derselben Weise ausgeführt, folgen lassen und bringt dieselbe auf Verlangen zugesandt und mit Stäben versehen für den Preis von 12 M. zur Verösendung, ein Preis, der im Verhältniß zu dem kleinen Maßstab gewiß ein sehr billiger zu nennen ist. In klarer und übersichtlicher Weise bringt die Karte zunächst alle Amtsbezirke des Kreises — die darin gelegenen Städte sind in entsprechender Ausdehnung gezeichnet, die innerhalb des Kreises gelegenen Dörfer ihrer Einwohnerzahl nach durch verschiedene große Punkte, die Dörfer der angrenzenden Kreise dagegen durch kleine Punkte bezeichnet — die Eisenbahnen, Eisenlinien, Grenzlinien, Gemeindegrenzen, Berge, Laub- und Nadelbäuer, Wälder, Weiden, Bergwerke, Fördern, Forstwerke, Rittergüter u. d. Karte ist allen Schulen des bittfelder Kreises als Lehrmittel zu empfehlen, leidet aber auch jedem Kreisreisenden, der sich dafür interessiert, gute Verdienste. In jedem Comptoir und Bureau

